

# Feministische Ökonomik

Vortrag

im Rahmen der Ringvorlesung

„Zur Krise der Ökonomie“

am 25.6.15 in Hannover

von

Adelheid Biesecker

# Gliederung

1. **Was ist feministische Ökonomik?**
2. Ökonomiekritik aus feministischer Perspektive
3. Was ist „zukunftsfähig“?
4. Das Ganze im Blick - Vorsorgendes Wirtschaften

# Entstehungsgeschichte - einige Daten

- Seit Entstehung des Kapitalismus gibt es Frauenbewegungen, die sich mit der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rolle der Frau beschäftigen. (18./19. Jhdt.: Erste Frauenbewegung. Vor allem Forderung nach politischer und ökonomischer Gleichstellung der Frau. Nach dem 2. Weltkrieg: Zweite Frauenbewegung, Betonung der Geschlechterdifferenz).
- Feminismus als Wissenschaft entsteht im Zusammenhang mit der Zweiten Frauenbewegung. Zunächst als feministische Philosophie, dann auch als feministische Ökonomik.
- 1992: Gründung der „International Association For Feminist Economics“ (IAFFE)
- 1993: Marianne E. Ferber/ Julie A. Nelson: Beyond Economic Man. Feminist Theory and Economics. University of Chicago Press
- 1995: Gründung der Zeitschrift „Feminist Economics“
- Seitdem und parall dazu: Bildung nationaler Netzwerke (z.B. Feminist Economics Network in The Netherlands (FENN) und die deutschen Netzwerke Vorsorgendes Wirtschaften (1992) und efas (economics, feminism and science))

# Entstehungsgeschichte – Ergebnisse

- Bis heute: kein einheitliches Theoriegebäude
- Aber Einigkeit in der Betonung von „gender“ als sozialem und sozial konstruiertem Geschlecht (Simone de Beauvoir 1949: „On ne naît pas femme: on le devient“) und dessen Bedeutung für die Ökonomie und die Ökonomik. (vgl. Hoppe 2002, S. 18 ff.)
- Und Einigkeit in der Kritik des herkömmlichen Wissenschaftsverständnisses (dabei Anknüpfen u.a. an Thomas Kuhn):
  - Wissenschaft ist niemals wertfrei
  - Es gibt keine gender-neutrale und damit objektive Forschungsgemeinschaft und Wissenschaft

# Feministische Methodik (nach Nelson 2008)

- Wissenschaftler\_innen stehen nicht außerhalb von Natur und Gesellschaft (wie in der Wissenschaft nach Descartes und Newton). In diesem Sinne sind sie nicht „objektiv“.
- Wissenschaftler\_innen sind eingebettet in Natur und Gesellschaft und daher Teil von und interessiert an den Phänomenen, die sie studieren.
- Objektivität „must be arrived at not through purity of logical method, but by holding up the results of research to ever-more-inclusive communities of inquiry.“ (S. 443)
- Donna Haraway: “Feminist objectivity means quite simply *situated knowledge*.” (Donna Haraway 1988, S. 581) Wissen ist situiert. Es entsteht in einem bestimmten historischen, sozialen und politischen Kontext und ist notwendigerweise partiell. Die Objekte der Forschung werden selbst Akteure der Wissensproduktion, die Trennung zwischen Objekt und Subjekt wird aufgehoben.
- Das heißt: Ethik spielt eine Rolle. Es gilt, ethische Voraussetzungen offen zu legen. Ökonomik ist sowohl eine normative als auch eine positive Wissenschaft.
- Zwei Themenkomplexe feministischer Forschung: Kritische Analyse bestehender Theorien und Entwicklung von Alternativen.

# Feministische Ökonomie-Diskurse

- Hausarbeitsdebatte (1970er Jahre) (vgl. Hoppe 2002)
  - Ist Hausarbeit Mehrwert schaffen?
  - Lohn für Hausarbeit?
  - Hausarbeit - der blinde Fleck in der Politischen Ökonomie (Claudia v. Werlhof 1978)
  - Nicht nur Ausblendung, sondern Hierarchie: Patriarchat als Herrschaftsform
- Kritik am Menschenbild des „homo oeconomicus“ (z.B. Ferber/ Nelson 1993)
- Ausweitung zur Kritik des Dualismus
  - von Produktion - Reproduktion
  - von wertvoll - wertlos
  - von männlich - weiblich
  - von öffentlich - privat
  - von Kultur und Natur

# Ergebnisse

- Kapitalistische Produktion setzt das „reproduktive System der Frau“ immer schon voraus
- Erweiterter Arbeitsbegriff:
  - Erwerbsarbeit (einschl. bezahlter Sorgearbeit)
  - Unbezahlte Sorgearbeit
  - Bürgerschaftliches Engagement
  - Subsistenzarbeit
  - Eigenarbeit

# Eine aktuelle Weiterführung:

## Die Care – Debatte (vgl. Biesecker/Gottschlich 2012)

„On the most general level, we suggest that caring be viewed as a *species activity that includes everything we do to maintain, continue, and repair our `world` so that we can live in it as well as possible.* That world includes our bodies, our selves, and our environment, all of which we seek to interweave in a complex, life-sustaining web.“

(Joan Tronto und Berenice Fisher 1990, zit. n. Tronto 2013,19)

# Eigenschaften von Care

- Care als Arbeit in Beziehung – zu Menschen und Natur
- Care als Arbeit für und mit Abhängigen
- Care als asymmetrische Beziehung
- Care setzt an den Bedürfnissen der Umsorgten an
- Care-Arbeit zielt auf Lebenserhalt bzw. die Steigerung der Lebensqualität
- Fürsorgerationalität statt Effizienz
- Die Abwertung der unbezahlten prägt auch die bezahlte Care-Arbeit. Auch diese ist vor allem weiblich.
- Die Grundlage: Die Konstruktion von Weiblichkeit und Männlichkeit (Tronto 2013, 67 ff.)
- Heute: Verschiedene Konstruktionen, auch in Europa

# Hindernis für die Verallgemeinerung des Care-Prinzips: die geschlechtliche Prägung

- „...it is ...remarkable, how persistently, across time and place, care is viewed through a gendered lens: if our usual sense of the term, „care“ is seen as womens‘ work.“ (Tronto 2013, 68) And as private.
- Die Grundlage: die moderne Konstruktion von Weiblichkeit und Männlichkeit („hegemonic masculinity“)
- „Men don‘t care because ...they are given a „pass“ out of what we normally regard a caring responsibilities because of two other forms of contributions they make to society...I call these passes „protection“ and „production“. (70)
- Protection: e.g. police. Production: paid work. They are public.
- „...men‘ care has been presumed to be individualistic.“ (94)
- „Citizenship depends upon paid labor“ (82), not upon care.
- „...freedom means not having to care.“ (92)

# Trontos Vision: Caring Democracy

„The key to living well, for all people, is to live a care-filled life, a life in which one is well cared for by others when one needs it, cares well for oneself, and has room to provide for the caring – for other people, animals, institutions, and ideals ... A truly free society makes people free to care. A truly equal society gives people equal chances to be well cared for, and to engage in caring relationships. A truly just society does not use the market to hide current and past injustice.“

(Tronto 2013: 170)

# Fazit: Es geht nicht ohne Gender

Vier Bedeutungen von Gender: (vgl. Hofmeister et al. 2013, S. 47 ff.)

- Gender als Differenzkategorie
- Gender als Strukturkategorie (auch des Ökonomischen)
- Gender als Prozesskategorie
- Gender als epistemologische Kategorie

# Gliederung

1. Was ist feministische Ökonomik?
2. **Ökonomiekritik aus feministischer Perspektive**
3. Was ist „zukunftsfähig“?
4. Das Ganze im Blick - Vorsorgendes Wirtschaften

# Feministische Perspektive

Der Mainstream ökonomischen Denkens und Handelns und dessen Konzepte und Praxen zu Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität werden kritisiert, weil sie nur eine partiale Wirklichkeit abbilden und nicht das Ganze erfassen. Denn diese Konzepte beruhen auf Ausgrenzungen insbesondere der unbezahlten sozial weiblichen Sorge-Tätigkeiten und der ökologisch natürlichen Prozesse (Naturproduktivität).

(vgl. Biesecker/ Wichterich/ v. Winterfeld 2012)

Das spiegelt sich auch in den ökonomischen Kategorien:

- Seit Beginn der modernen ökonomischen Theorieentwicklung sind diese Kategorien durch eine spezifische Enge geprägt. Diese reflektiert und prägt die Trennungsstruktur zwischen „Produktivem“ und „Reproduktivem“.
- Nur auf ersteres bezieht sich das Ökonomieverständnis – auf Ökonomie als scheinbar „autonome“ Marktökonomie.

# Kurzer Blick in die Theoriegeschichte

(vgl. Biesecker/ Hofmeister 2012)

- Adam Smith (1723 – 1790)  
Ökonomie als Marktökonomie; Menschenbild: Selbstinteresse, begrenzt durch Sympathie, die in der Familie gelernt wird; Arbeitswerttheorie; Arbeit als Erwerbsarbeit, als Ware, produktiv; Natur und unbezahlte Sorge-Arbeit von Frauen als unhinterfragte Existenzbedingung.
- David Ricardo (1772 – 1823)  
Vater des „homo oeconomicus“: sozial isoliert, seinen eigenen Nutzen maximierend, unabhängig von sozialen Beziehungen und Sorge-Arbeit. Arbeit als Erwerbsarbeit, als Ware, produktiv. Natur als Schranke.
- Karl Marx (1818 – 1883)  
Ökonomie als kapitalistische Marktökonomie. Arbeitskraft als Ware. Produktive Arbeit ist Mehrwert schaffende Arbeit. Industrielle Reservearmee. Systematische Arbeitslosigkeit als „allgemeines Gesetz der kapitalistischen Akkumulation“. Kein Einbeziehen der Sorge-Arbeit. Kapitalismus untergräbt „die Springquellen alles Reichtums...: die Erde und den Arbeiter“ (Marx 1867/1972, 530)

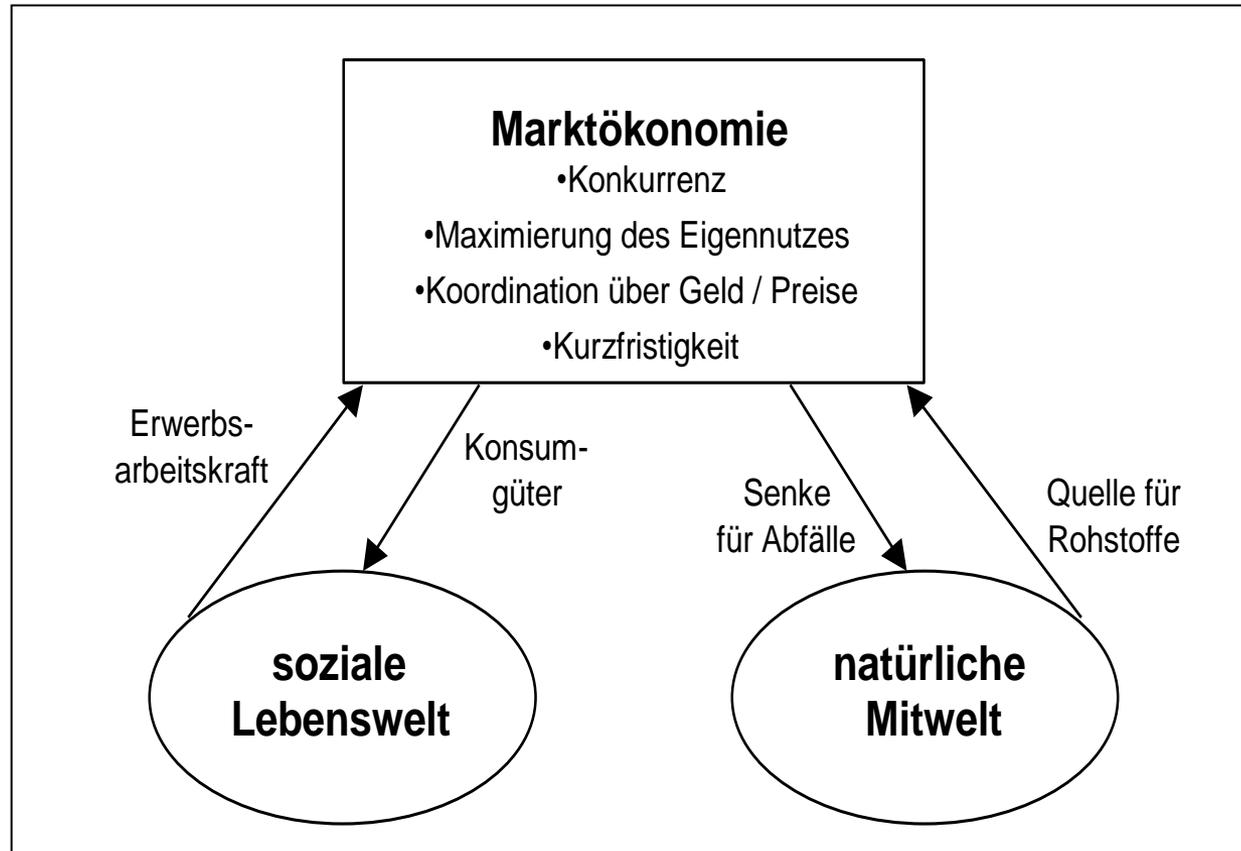
- Neoklassik (2. Hälfte 19. Jh. sowie 20.Jh.)  
Subjektive Wertlehre; Kapital, Erwerbsarbeit und Boden als Produktionsfaktoren; Natur verstanden als Energie, die die Form verändern, aber nie verloren gehen kann. (1. thermodynamischer Hauptsatz, Energieerhaltungssatz)  
Tendenz zum Gleichgewicht bei Vollbeschäftigung.
- Keynesianismus:  
Keine Veränderung in der Auffassung von Arbeit und Natur. Aber: Systematische Arbeitslosigkeit möglich.
- Heutiger Mainstream:  
Produktionsfaktorentheorie. Durch die Neue Haushaltsökonomik\* Integration der unbezahlten Sorge-Arbeit in das Maximierungskalkül der Haushalte. Die Übernahme dieser Arbeit durch Frauen ist rational. Durch die Umweltökonomik Integration der Natur als zu optimierende Ressourcen bzw. Abfälle.

\* Anwendung der unternehmerischen Effizienzlogik auf den Haushalt; Familie als „kleine Fabrik“; Kinder als Haushaltsendprodukte oder Investitionsgüter.

# Andere Stimmen

1. Physiokratie, Francois Quesnay (1694 - 1774)
2. John Stuart Mill (1806 – 1873)
3. Der „Alte“ oder „Kritische“  
Institutionalismus (beginnend mit  
Thorstein B. Veblen, 1858 – 1929)
4. Kenneth E. Boulding (1910 – 1993)

# Das Ergebnis: Die „autonome“ Marktökonomie



# Fazit: Enger Gehalt zentraler ökonomischer Kategorien

- Ökonomie = Marktökonomie, „disembedded“
- Arbeit = Erwerbsarbeit
- Produktivität = Produktivität von Erwerbsarbeit (und Kapital)
- Wohlfahrt = Güterwohlfahrt. Indikator: Sozialprodukt. Wohlfahrtssteigerung durch dessen Wachstum
- Menschenbild = homo oeconomicus
- Naturbild = getrennte Natur: Quelle von Ressourcen, Senke für Abfälle
- Rationalität = Effizienz, kurzfristige Maximierungsrationalität
- Geschlechterverhältnis = Hierarchisch

Abgetrennt: die sozialen und natürlichen Grundlagen – als „Reproduktives“

# Die Trennungsstruktur in der ökonomischen Wirklichkeit und ihre Qualität

- Trennung von Produktion und „Reproduktion“, Ausgrenzung des größten Teils der lebendigen Grundlagen aus der Ökonomie (Naturproduktivität und unbezahlte, sozial weibliche Arbeit)
- Die Trennung ist somit im Kern des Ökonomischen angelegt
- Keine Bewertung des Ausgegrenzten
- Aber: alltägliche Nutzung, Aneignung des „Reproduktiven“ im Prozess der Kapitalverwertung
- Die Trennung ist (geschlechts)hierarchisch

# Die sozial-ökologische Krise als Folge

Diese Ökonomie produziert Wohlstand und Wachstum durch systemische Zerstörung ökologischer und sozialer Lebensprozesse. Sie ruft systemisch soziale und ökologische Krisen hervor. Beide Krisenarten sind Ausdruck ein- und derselben Krise – der Krise des „Reproduktiven“. Diese Ökonomie bringt systemisch nicht nachhaltige, d.h. nicht zukunftsfähige Produkte und Prozesse hervor.

# Gliederung

1. Was ist feministische Ökonomik?
2. Ökonomiekritik aus feministischer Perspektive
3. **Was ist „zukunftsfähig“?**
4. Das Ganze im Blick - Vorsorgendes Wirtschaften

# Sustainable Development (1)

„Sustainable development is development that meets the needs for the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs.“

(World Commission for Environment and Development (WCED) 1987)

# Sustainable Development (2)

The concept „contains within it two key concepts:

- the concept of „needs“, in particular the essential needs of the world's poor, to which overriding priority should be given; and
- the idea of limitations imposed by the state of technology and social organization on the environment's ability to meet present and future needs.“ (WCED)

# Sustainable Development (3)

## Vielfältiges Gerechtigkeitskonzept

- Intergenerationale Gerechtigkeit: Hinterlasse Deinen Ur- ... Urenkeln eine produktive Natur
- Intragenerationale Gerechtigkeit: Sorge dafür, dass die Grundbedürfnisse der Armen dieser Welt befriedigt werden
- Umweltgerechtigkeit, z.B.: Produziere nicht mehr als 2 t CO<sub>2</sub> pro Kopf pro Jahr
- Geschlechtergerechtigkeit: Verteilung, Teilhabe und Anerkennung (Nancy Fraser)
- Damit ist Nachhaltigkeit ein normatives Konzept (vgl. zur Normativität der Ökonomik Egan-Krieger 2014)

# Sustainable Development (4)

Sustainable Development bezeichnet „einen offenen, dynamischen und immer wieder zu gestaltenden Prozess; sie beschreibt ... die *Qualität* eines Entwicklungsprozesses, der seine eigenen natürlichen und sozialen Voraussetzungen aufrechterhält und ständig erneuert.“

(Becker/ Jahn 2006, 238)

# Fazit: Langfristige Lebensfähigkeit ist zukunftsfähig

- Die Leit-Rationalität: Sorge dich um Andere – um andere heute lebende Menschen und um zukünftige Generationen. Handle deshalb heute vorsorgend, gehe auch vorsorgend mit der Natur um.
- Die Aufgabe: Überwindung der Trennungsstruktur des Ökonomischen. Integration von Ökonomie, Ökologie, Sozialem. Herstellung neuer Beziehungen zwischen den bisher getrennten Teilen und Menschen:
  - nicht-hierarchisch
  - gleichwertig
  - (geschlechter)gerecht

# Gliederung

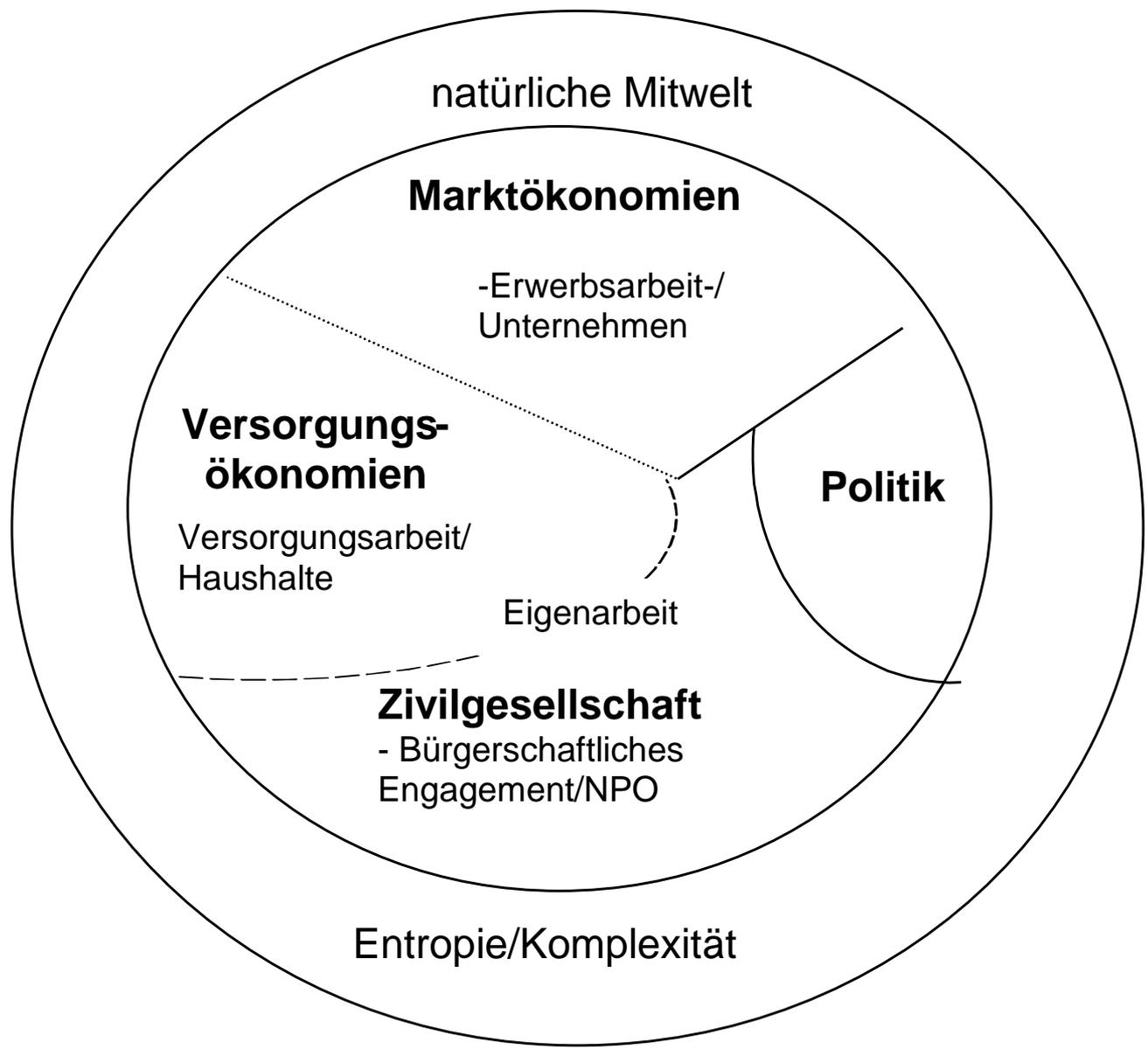
1. Was ist feministische Ökonomik?
2. Ökonomiekritik aus feministischer Perspektive
3. Was ist „zukunftsfähig“?
4. **Das Ganze im Blick - Vorsorgendes Wirtschaften**

# Perspektivenwechsel als Grundlage für Neugestaltung

Von dem bisher Ausgegrenzten wird auf das Ganze der Ökonomie und der Arbeit geblickt. Von hierher kann die Trennungsstruktur aufgedeckt, kritisiert und im Sinne von Zukunftsfähigkeit verändert werden.

# Die eingebettete ganze Ökonomie

- Die moderne Ökonomie ist von vornherein mehr als Markt - sie ist eine „Zwillingsgeburt“: Der weibliche Zwilling der Marktökonomie ist die unbezahlte Care- oder Sorgeökonomie.
- Beide sind eingebettet in die Gesellschaft und die natürliche Mitwelt. Dabei sind diese „Betten“ nicht starr - sie werden durch menschliches Wirtschaften mit verändert (Kuppelprodukte).
- Nur wenn „Das Ganze der Ökonomie“ im Blick ist - die ganze „eingebettete“ Ökonomie - , lassen sich auch die Teile verstehen und lassen sich auch die „Kuppelprodukte“ nachhaltig gestalten.



natürliche Mitwelt

**Marktökonomien**

-Erwerbsarbeit-/  
Unternehmen

**Versorgungs-  
ökonomien**

Versorgungsarbeit/  
Haushalte

**Politik**

Eigenarbeit

**Zivilgesellschaft**

- Bürgerschaftliches  
Engagement/NPO

Entropie/Komplexität

# Vorsorgendes Wirtschaften

Eine solche Ökonomie kann mithilfe des Konzepts vom „Vorsorgenden Wirtschaften“ gestaltet werden. Dieses Konzept liegt in seiner Grundstruktur, seinen Handlungsprinzipien und seiner Entwicklungskonzeption vor und bezieht sich auf vielfältige Formen des Wirtschaftens, die es schon heute in und jenseits der Marktökonomie gibt. Vorsorgendes Wirtschaften unterliegt keinem Wachstumszwang. Was wächst und was nicht, wird nach Kriterien von Zukunftsfähigkeit und gutem Leben bestimmt.

(vgl. Biesecker et al. 2000, Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften 2013  
[www.vorsorgendeswirtschaften.de](http://www.vorsorgendeswirtschaften.de))

# Drei Handlungsprinzipien

- Vorsorgen (statt Nachsorgen)
- Kooperieren (statt Konkurrieren)
- Orientieren am für das gute Leben Notwendigen (statt an maximalem Profit und Wachstumsraten)

# Das Handlungsprinzip Vorsorge

- „Vorsorge ist ... ein bewusstes Sich-In-Beziehung-Setzen des Menschen zu seinen Mitmenschen (einschließlich zukünftiger Generationen), zu seiner Mitwelt, von und zu sich selbst als menschlichem Lebewesen.“ (Biesecker et al. 2000, S. 58)
- Vorsorgen bedeutet Vorsicht, Umsicht und Rücksicht.
- Eingebundenheit des wirtschaftlichen Handelns in soziale und natürliche Raum- und Zeitskalen (vgl. Biesecker/Hofmeister 2013)
- Zwei Arten von Zukunft: Zukunft als „gegenwärtige Zukunft“ (present future) sowie als „zukünftige Gegenwart“ (future present) (vgl. Adam 2013)
- Aus dem Sorgen um die Zukunft als „zukünftige Gegenwart oder future present“ entsteht die Vorsorge in der Gegenwart.

# Das Handlungsprinzip Kooperation

- Kooperation zwischen Arbeits- und Naturproduktivität
- vorsorgend-verantwortliche Kooperation
- Das beinhaltet:
  - Verantwortungsübernahme für die Handlungsfolgen
  - Gemeinsame Verständigung über Ziele und Wege des Wirtschaftens
  - Natur als Kooperationspartnerin
  - Einbeziehen aller, lebendige Demokratie

# Das Handlungsprinzip Orientierung am für das gute Leben Notwendigen

- Gutes Leben bedeutet Vielfalt der Lebensentwürfe
- Ein Konzept: Der Fähigkeitenansatz von Sen (1999) und Nussbaum (2003, 2011): Gutes Leben ist ein Leben, in dem die Menschen die Möglichkeit erhalten, ihre Fähigkeiten zur Lebensgestaltung zu entfalten.
- Grundelemente: Anerkennung, Selbständigkeit, Sicherheit und Freiheit
- Die konkrete Ausgestaltung ist kulturell geprägt
- Deshalb: Gesellschaftliche Diskurse um die Frage, was gutes Leben ausmacht, sind notwendig
- Unmöglichkeit des Berechnens

# Zehn zentrale menschliche Fähigkeiten

Nussbaum 2003, S. 19-21

- Leben in normaler Länge
- Körperliche Gesundheit
- Körperliche Unversehrtheit
- Wahrnehmung, Vorstellungskraft, Denkvermögen
- Gefühle (Beziehungen zu anderen Personen und Dingen)
- Praktische Vernunft (eine eigene Vorstellung vom Guten entwickeln zu können)
- Soziale Zugehörigkeit (Zusammenleben mit anderen, als würdevolles Wesen behandelt zu werden)
- Andere Arten (Tiere, Pflanzen, Ökosysteme)
- Spiel (lachen, spielen, erholen)
- Gestaltung des eigenen Umfeldes (politisch: Partizipation und Meinungsfreiheit; materiell: Eigentum, Recht auf menschenwürdige Arbeit)

# Andere Menschen- und Naturbilder

## Ein anderes Menschenbild:

- Menschen sind sozial eingebunden
- Sie sorgen für sich und andere und sind auf Fürsorge anderer angewiesen
- Sie suchen nach gutem Leben
- Sie sind fähig zu verantwortlichem, vorsorgendem Handeln mit Blick auf zukünftige Generationen

## Ein anders Naturbild:

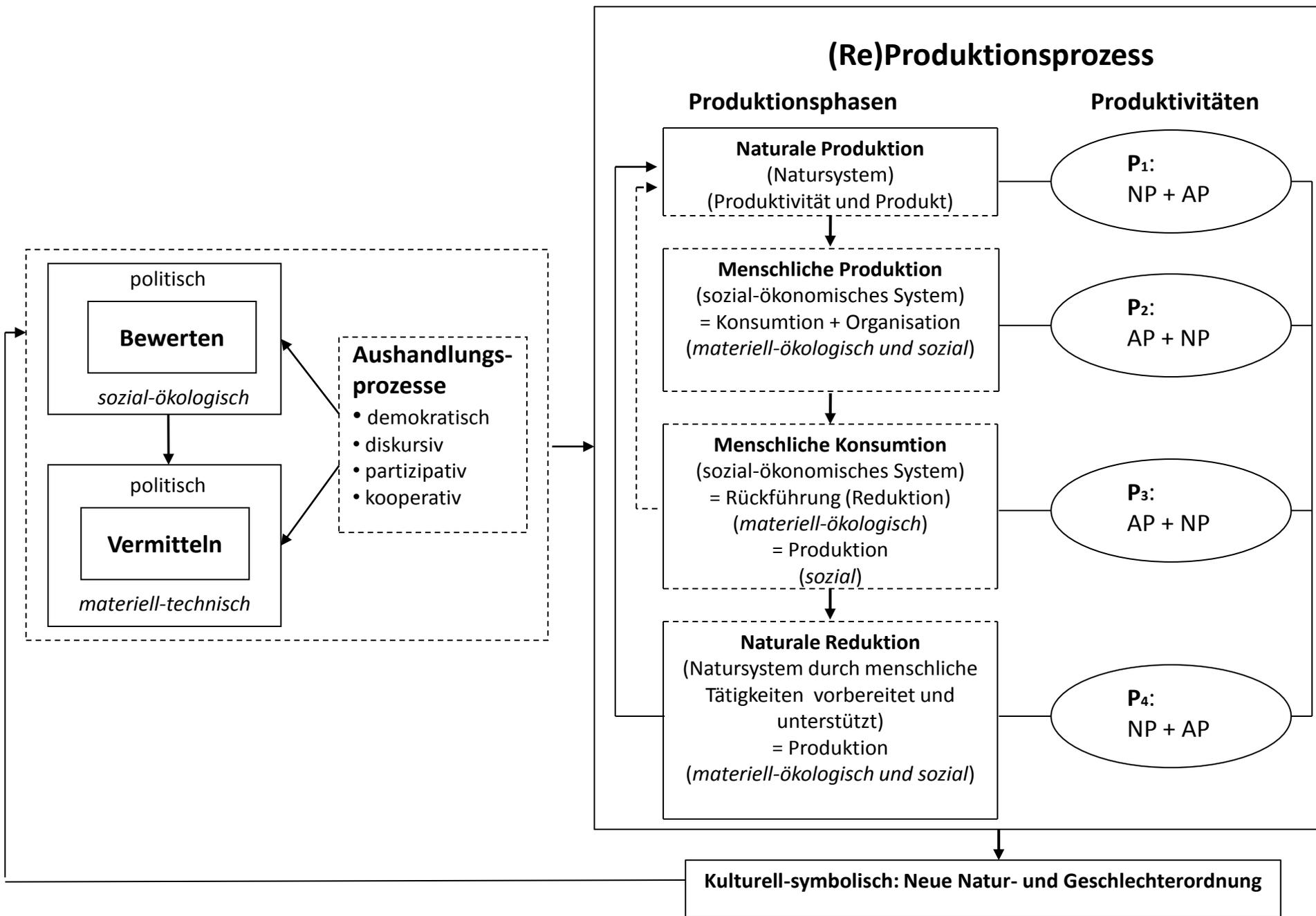
- Natur ist nicht getrennt von den Menschen, sondern zentraler Teil ihrer selbst.
- Natur ist nicht Ressource und Senke, sondern *eine* Natur. Sie ist Wirtschaftsakteurin, lebendige Kooperationspartnerin.
- Sie wird im (Re)Produktionsprozess mitgestaltet - als gesellschaftliches, nachhaltiges Naturprodukt.

# Ein neues Verständnis von Produktivität

- Produktion und Reproduktion, Herstellen und Wiederherstellen, sind eine Einheit. Es gibt keinen Unterschied zwischen „produktiv“ und „reproduktiv.“
- Ausgedrückt wird das in der neuen Kategorie (Re)Produktivität. Sie gibt die „...prozessuale, nicht durch Abwertungen getrennte Einheit aller produktiven Prozesse in Natur und Gesellschaft, bei gleichzeitiger Unterschiedenheit“ an. (Biesecker/ Hofmeister 2006, 19)
- Die Produktivitäten des ehemals „Reproduktiven“ - das sind die Grundlagen, die es zu erhalten gilt. Sie müssen bewusst erhaltend gestaltet werden. Sie werden vom nicht bewerteten Mittel zum Ziel des Wirtschaften.

# Vier Phasen des gesellschaftlichen (Re)Produktionsprozesses

- Phase 1: natürliche Produktion
- Phase 2: menschliche Produktion
  - Konsumtion der Naturstoffe mithilfe von Arbeit zwecks menschl. Bedürfnisbefriedigung
- Phase 3: menschliche sog. Konsumtion
  - Hervorbringen, Ermöglichen und Erhalten menschlichen Lebens. Beginn der Reduktion
- Phase 4: natürliche Reduktion
  - (Wieder)Herstellung von Naturproduktivität, sodass der Prozess von Neuem und qualitativ erneuert beginnen kann.
- Es gilt, alle Phasen vorsorgend, kooperativ und auf ein gutes Leben hin orientiert zu gestalten.



# (Re)Produktivität als Vermittlungskategorie

- (Re)Produktives Wirtschaften bedeutet erhaltende Vermittlung zwischen menschlicher und Naturproduktivität - in quantitativer, qualitativer, räumlicher und zeitlicher Dimension
- Es bezieht alle Produktivitäten gleichwertig ein
- Es wird demokratisch - partizipativ gestaltet
- Die lokale/regionale Ökonomie steht im Zentrum
- Alle werden gebraucht - alle sind einbezogen

# Ein anderes Verständnis von Arbeit

- Die vielfältigen Arbeiten jenseits des Marktes (Sorge-, Subsistenz-, Eigenarbeit, bürgersch. Engagement) werden mit der Erwerbsarbeit integriert. Es gilt, dieses „Ganze der Arbeit“ lebensfreundlich, naturgemäß und (geschlechter)gerecht zu gestalten.
- Neue Arbeitszeiten, Umverteilung und Umbewertung von Arbeiten sind nötig, um Alle einzuschließen und geschlechtsspezifische Zuweisungen und Ausgrenzungen zu überwinden.
- Neue Formen des Einkommens sind nötig. Eine aktuelle Debatte: bedingungsloses Grundeinkommen

# Eine neue Rationalität

- Erhalten/Erneuern im Gestalten
- „Gegenwärtiges Gestalten bedeutet Erhalten und Erneuern des Gewordenen für die Zukunft – (Re)Produktion gestaltet das Zeitkontinuum. In dieser Perspektive lässt sich die Rationalität in einer (re)produktiven Ökonomie benennen – als *Vorsorgerationalität*.“ (Biesecker/ Hofmeister 2013,247)

# Neue Fragen, die jetzt gestellt werden können

- Wie lassen sich Märkte so umgestalten, dass sie den Lebensprozessen der Menschen und der Natur gut tun?
- Über welche Märkte lassen sich z. B. erwerbliche Sorge-Prozesse angemessen bewerten und organisieren?
- Und wo passen Märkte nicht – wo sind andere, gesellschaftliche Organisations- und Bewertungsverfahren nötig?
- Wer soll welche Arbeit machen – und wie werden die verschiedenen Arbeiten bewertet?
- Welche „Naturen“ wollen wir mit herstellen?
- Und welche Gesellschaft?

# Literatur

- Adam, Barbara (2013): Sustainability through a temporal lens: Time, future, process. In: Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften (Hg.): Wege Vorsorgenden Wirtschaftens. Marburg: Metropolis, 115-13
- Becker, Egon/ Jahn, Thomas (Hg.) (2006): Soziale Ökologie, Grundzüge einer Wissenschaft von den gesellschaftlichen Naturverhältnissen. Frankfurt/New York: Campus
- Biesecker, Adelheid et al. (2000): Vorsorgendes Wirtschaften. Auf dem Weg zu einer Ökonomie des Guten Lebens. Bielefeld: Kleine
- Biesecker, Adelheid/ Hofmeister, Sabine (2010): Im Fokus: Das (Re)Produktive. Die Neubestimmung des Ökonomischen mithilfe der Kategorie (Re)Produktivität. In: Bauhardt, Christine/ Çağlar (Hg.): Gender and Economics. Feministische Kritik der politischen Ökonomie. Wiesbaden: VS Verlag, S. 51-81.
- Biesecker, Adelheid und Gottschlich, Daniela (2013): Wirtschaften und Arbeiten in feministischer Perspektive – geschlechtergerecht und nachhaltig? In: Hofmeister; Sabine, Katz, Christine und Mölders, Tanja (Hg.): Geschlechterverhältnisse und Nachhaltigkeit. Die Kategorie „Geschlecht“ in den Nachhaltigkeitswissenschaften. Opladen: Barbara Budrich, S. 178-190

# Literatur (Fortsetzung)

- Biesecker, Adelheid und Hofmeister, Sabine (2013): Zur Produktivität des „Reproduktiven“. Fürsorgliche Praxis als Element einer Ökonomie der Vorsorge. In: Feministische Studien Heft 2/ 2013, S. 240-252.
- Biesecker, Adelheid/ Wichterich, Christa/ v. Winterfeld, Uta (2012): Feministische Perspektiven zum Themenbereich Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität. Hintergrundpapier. Dt. Bundestag, Enquete-Kommission Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität, Kommissionsmaterialien M-17(26)23, 18.9.12
- De Beauvoir, Simone (1949): Le deuxième sexe. Paris (deutsch 1968: Das andere Geschlecht – Sitte und Sexus der Frau. Rowohlt).
- Egan-Krieger, Tanja (2014): Die Illusion wertfreier Ökonomie. Eine Untersuchung der Normativität heterodoxer Theorien. Frankfurt/ New York: Campus.
- Haraway, Donna (1988): Situated Knowledge. The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective. In: Feminist Studies 14(3), S. 575-599
- Hofmeister, Sabine/ Katz, Christine/ Mölders, Tanja (Hg.) (2013): Geschlechterverhältnisse und Nachhaltigkeit. Die Kategorie Geschlecht in den Nachhaltigkeitswissenschaften. Opladen /Berlin/ Toronto: Barbara Budrich

# Literatur (Fortsetzung)

- Hoppe, Hella (2002): Feministische Ökonomik. Gender in Wirtschaftstheorien und ihren Methoden. Berlin: Edition Sigma
- Nelson, Julie A. (2008): Economics, value judgements, and climate change: A view from feminist economics. In: Ecological Economics 65, S. 441-447
- Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften (2013): Wege Vorsorgenden Wirtschaftens. Marburg: Metropolis
- Nussbaum, Martha (2003): Frauen und Arbeit - der Fähigkeitenansatz. In: Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik (zfwu) Jg. 4/ Heft 1 (2003) (Themenschwerpunkt: Feministische Wirtschaftsethik), S. 8-31
- Nussbaum, Martha (2011): Creating Capabilities. The Human Development Approach. Cambridge/Mass., London: The Belknap Press of Harvard University Press
- Sen, Amartya (1999): Ökonomie für den Menschen. Wege zur Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft. Frankfurt am Main/ Wien: Lizenzausgabe für die Büchergilde Gutenberg
- Tronto, Joan (2013): Caring Democracy. Markets, Equality, and Justice. New York und London: New York University Press